

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rhede, Dingden, Biedern und Werth

51. Jahrgang

Dienslag, den 24. Januar 1922

Nummer 19

Zum Tode des Papstes.

Lord George über die politische Lage.

Der Friedenspakt.

Von H. Dransfeld, M. d. R.

Mitten im Getümmel der Reichstagsverhandlungen, im lärmenden Streit zwischen Unabhängigen und Kommunisten tritt plötzlich diese Stille ein. Undauerndes Gefühl hat die Abgeordneten aus den verborgenen Wintern heraufgeholt, das das Verhältnis magisch gut macht und jeder weiß, was die plötzliche Stille zu bedeuten hat: Der Papst ist tot. Der Präsident des Hauses hat sich erhoben, ihn, den Souveränen und Pontifex durch einen Nachruf zu ehren.

Der Reichstagspräsident hat zweifellos die Worte, großen geschichtlichen Augenblicke gerecht zu werden. Seine langvolle, ruhige und doch feinsten Modulation fähige Stimme entwirft ein Bild des Verstorbenen, wie es in wenigen Sätzen möglich ist; aber jeder Satz, ja jedes Wort wird zur Unterlage des Gedankens. Über den Abgeordneten, die sich ebenfalls erhoben haben, weht für einige Augenblicke ein Hauch der Ergriffenheit; und in dieser kurzen Spanne Zeit scheint es, als seien die Gegensätze der Konfessionen und Weltanschauungen ausgelöscht, als heuge man an der Seite des betagtesten Diesseitsmenschen und Diesseitsstämpfers gemeinsam das Haupt, um einem geheimnisvollen Klang aus einer anderen Welt zu lauschen.

Und vor uns, denen der Heimgegangene mehr war als der Souverän und Pontifex, wird in dieser Stille sein Bild lebendig und jener Name, mit dem wir in der ganzen katholischen Christenheit in erquicklicher Liebe ihn kennen: Heiliger Vater. Ein Vater, der das Haupt einer Weltgemeinschaft ist, und ein Vater, mit dem nicht natürliche Bande des Blutes, sondern eine geistige Gemeinschaft über der Grenze der Staaten und Körper hinweg uns verbindet. Die Worte des Reichstagspräsidenten feiern ihn hauptsächlich in seinem weltumfassenden Verzichtswort. Und in diesem Lichte wird ihn wahrscheinlich auch die Nachwelt sehen und seine Taten beurteilen.

Sein kurzes Pontifikat fiel in jene einzigartige Zeit innerhalb der gesamten Weltgeschichte: der größte Krieg, der mit seinen Zwängen die ganze Welt erfüllte, wurde abgelöst von der Zeit des wildesten und schrecklichsten Zusammenbruchs alter Staatsordnungen, der tiefsten Auflösung aller Wirtschaftsformen; er wurde abgelöst von der Zeit des grausamsten Lebens, in der das antike *vae victis* noch einmal mit unerhörter Gewalt aufleben schien. Aber über diesem Chaos steht das Bild des Friedenspapstes wie eine Vision, ja mehr als das: wie die sichere Hoffnung einer besseren Zukunft. Seine feinen, vergessenen, schmerzvollen Züge erzählen von dem Leid einer ganzen Welt, das sich in einer hochstehenden Seele sammelte. Aber aus diesem Leid wuchs die Güte und die wundervolle Blüte des Friedensgedankens. Und wärmste, hilfsbereite Güte, vergeistigt in einer nach innen gerichteten Inbrunst zum Friedenswillen, zur Friedensliebe, leuchtet aus den Augen des verstorbenen Papstes.

Was er, der Vater der Christenheit, uns und den bestiegten Völkern getan hat! In dem Nachruf des Reichstagspräsidenten drängt eine Feststellung die andere. Wie er um unsere Kriegsgefangenen bemüht, unsere hungernden Kinder ernährt und gekleidet, für alle unsere Liebeswerke mit fürstlicher Großherzigkeit gegeben und gespart hat. Aber zu seiner ganzen weltgeschichtlichen Größe wuchs er empor, als er im Sommer 1917 seinen Friedensruf an die ringenden Völker richtete. Diesen Friedensruf wird die Nachwelt wahrscheinlich noch einmal zu den erhabensten Menschheitsdokumenten rechnen. Denn mitten im brausenden Auseinanderstoß der irdischen Gewalten, mitten im glühenden Atem der Schlachten proklamierte er die Herrschaft des heiligen unumstößlichen Rechtes. Es war in der Zeit, als

Wilson über das Recht als Fundament einer Gesellschaft der Völker und als Vorbedingung des Weltfriedens geistreich zu philosophieren begann. Der Stimme aus der neuen Welt wandte sich damals die Menschheit wie saliniert zu und vor dem lärmenden Worng pränge dieses Erlösers im Diplomatenrock verklärt und vergitterte die heilige, aus Gewissheitstiefen empordringende Stimme aus Rom. Und die Menschheit leistete, hungernd nach Frieden, dem nordamerikanischen Präsidenten Gefolgshaft, nicht dem verstorbenen Papste. Und heute ringt sie in Verzweiflung die Hände im Angesicht eines Friedens, der mit wirtschaftlicher Not, mit Fadelrändern der Berggewaltigung und des Hasses die Völker fast schlimmer gezeichnet, als es der Krieg getan hat.

Die äußere Niederlage des verstorbenen Papstes, als sein Friedensruf in der Welt verhallte, bedeutet heute seinen großen Sieg. Denn heute wissen wir, daß wir auf anderen Wegen als jenen Wilsons und mit anderen Mitteln den Weltfrieden suchen müssen. Und deshalb heißt der Papst des furchtbaren Weltkrieges mit vollem Recht der Friedenspapst.

Der Reichstagspräsident hat seinen Nachruf beendet, der Strom des parlamentarischen Miasmas mit seinem Wärmern und Streuen fließt weiter. Aber die große Stille, der Hauch der Ergriffenheit, der für einige Augenblicke über dem Reichstag lag, bleibt lebendig in allen, die — wenn auch vielleicht nur halb bewußt — die Größe der Stunde empfunden haben.

Allgemeine Anteilnahme.

1: Berlin, 21. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichstages machte Reichstagspräsident Voebe dem Hause Mitteilung von dem Ableben des Papstes Benedikt XV. und knüpfte hieran folgende Worte des Nachrufs:

Papst Benedikt XV. wurde im September 1914 während der ersten Kriesenjahre des Weltkrieges zum Papste gewählt. Bevor Europa ein wirrlicher Friede begeben ist, ist er dahingegangen. In dieser Zeit der Kämpfe, die in seine Regierung fiel, hat er die volle moralische Wucht seines Amtes und alle seine Kräfte eingesetzt für die Vindierung menschlicher Leben, für die Verrückung des Hasses und die Verjüngung der Völker. Von allen Seiten drangen die Aufgaben auf ihn ein. Es galt zunächst, das Los der Kriegsgefangenen zu mildern, die Jahr für Jahr fern von der Heimat in Anarchie gehalten wurden. Es galt, das Schicksal der Zivilgefangenen in allen Ländern zu lindern. Seine priesterliche Fürbitte bei allen Mächten und Völkern hat nie verlagert; seine Hilfe war immer da, ob es nun galt, ihre materielle Lage zu erleichtern oder ihre seelische Not zu lindern. Die Hilfsorganisationen der treueführenden Staaten wurden von ihm freigebig unterstützt und es ist ihm noch in seinen letzten Tagen eine Freude gewesen, daß er von der französischen Regierung die Mitteilung erhalten konnte, daß die letzten unserer Kriegsgefangenen in Avignon endlich entlassen wären.

Aber er wollte mehr als die Leiden des Krieges lindern. Er wollte einen Frieden im Sinne der Völkerverständigung eintreten lassen. Seine Friedensstätigkeit vom Jahre 1917 ist uns allen in Erinnerung. Als dann dieser Krieg durch einen Frieden der Gewalt beendet war und neue Leiden für Europa begannen, hat er sich auf neue, ungebrochenen Mut dafür eingesetzt, um endlich die Verjüngung der Völker herbeizuführen. Überall, wo Not war, wirkte seine hilfsreiche und liebevolle Hand, ohne daß er dabei nach konfessionellen Gegenständen geirrt hätte. Man müßte alle Länder Europas nennen, um sein Hilfswort näher zu beschreiben. Ich darf daran erinnern, daß es demütig war, die Hungerblockade über Deutschland schnell zu Ende zu bringen und daß er noch jetzt in Washington für Ge-

rechtigkeit und Völkerverständigung eingetreten ist. Viele tausende deutsche Kinder sind durch seine Vermittlung in den Stand gesetzt worden, sich warm zu bekleiden, sich zu sättigen und noch in letzter Zeit ist es seiner Mitwirkung gelungen, daß lungentranke deutsche Studenten im Süden Heilung finden. Ich darf sagen, das deutsche Volk nimmt schmerzlichen Anteil an dem frühen Tode dieses großen und verdienten Mannes.

Diese Worte des Präsidenten machten bei dem Hause, das sich zum Zeichen seiner Anteilnahme einstimmig von den Plagen erhoben hatte, tiefen Eindruck.

Im preussischen Landtag.

Im preussischen Landtag machte der Präsident Leinert dem Hause Mitteilung vom Tode des Papstes und hielt folgende Ansprache:

Der Papst Benedikt XV. ist gestorben. Er hat zu Beginn und während des jüdischen Krieges unermüdlich zum Frieden gewirkt und sich wiederholt selbst bemüht, den Frieden unter den Völkern herbeizuführen. Ihm ist aber der Erfolg nicht beschieden gewesen. Dafür hat er sich um so mehr eingesetzt, die Leiden des Krieges zu mildern, insbesondere die der Gefangenen und der Kinder. Namentlich hat er durch reiche Mittel, die dem deutschen Volke zugewandt worden sind, die Not und das Elend der deutschen Kinder zu mildern versucht.

Beileidstelegramme.

1: Berlin, 22. Jan. Reichspräsident Ebert hat aus Anlaß des Hinscheidens des Papstes Benedikt XV. an den apostolischen Nuntius Vacelli in München nachfolgendes Telegramm geschickt:

Tieferschüttert durch das Hinscheiden Sr. Heiligkeit des Papstes spreche ich Ew. Exzellenz im Namen des Deutschen Reiches meine aufrichtigste Teilnahme aus. Das deutsche Volk gedenkt in Dankbarkeit der großen Liebestätigkeit des Papstes während des Weltkrieges und in der Folgezeit, sowie seiner unermüdlichen Bestrebungen für den Wiederaufbau der Welt im Sinne der Völkerverständigung und der christlichen Nächstenliebe.

1: München, 22. Jan. Aus Anlaß des Ablebens Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. richtete der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld an Sr. Eminenz den Kardinalstaatssekretär Gasparri ein Beileids-Telegramm.

1: Rom, 22. Jan. Der italienische Ministerpräsident Giolitti hat, sobald er die Nachricht vom Tode des Papstes erfahren hatte, genaue Bestimmungen, um die vollkommene Freiheit der vorläufigen Regierung und der Beratungen des heiligen Kollegiums zu gewährleisten.

Des Papstes letzter Wille.

1: Rom, 22. Jan. Papst Benedikt bestimmte in seinem letzten Willen, daß sein Leichnam mit den Pontifikalgewändern bekleidet, drei Stunden im Thronsaal und danach 2 Tage lang in der Peterskirche ausgestellt werde. Nach dem Tode des Papstes übernahm Kardinal Gasparri die Leitung der Geschäfte.

Zum Tode des Papstes.

1: Rom, 22. Jan. Die kirchliche Hülle des Papstes wurde, mit den Pontifikalgewändern bekleidet, feierlich in den Thronsaal überführt. Das Kardinalkollegium hielt unter dem Vorsitz des Kardinalstaatssekretärs Gasparri eine erste Versammlung ab, um über die Beisetzungsfeierlichkeiten und die Eröffnung des Konklaves Beschlüsse zu fassen. Eine gewaltige Menge drängte sich heute auf den Petersplatz und strömte in die Peterskirche. Fast alle Theater und Lichtspiele sind geschlossen.

Das heilige Kollegium.

1: Rom, 22. Jan. Das heilige Kollegium zählt gegenwärtig 61 Kardinäle, wovon 31 Italiener und 30 Ausländer sind. Unter den letzteren befinden sich drei Deutsche, fünf Franzosen, ein Belgier, zwei Österreicher, ein Ungar, ein Tschechoslowake, zwei Polen, ein Holländer, sechs Spanier, ein Portugiese, fünf Amerikaner, ein Kanadier und ein Brasilianer.

Eine Rede Lord Georges.

1: London, 22. Jan. In der Rede, die Lord George gestern vormittag vor der neuen nationalen liberalen Partei hielt, sprach er zunächst über die irische Frage und betonte den tiefen Irrtum, welchen die Regelung dieser Angelegenheit im Auslande hervorgerufen hatte. Er kommentierte die Gerüchte, daß Neuwahlen für das Unterhaus bevorstünden. Sodann wandte er sich der Erörterung der Weltwirtschaftslage zu. In England gingen die Geschäfte heute schlechter als jemals und das Land habe über zwei Millionen Arbeitslose. Das gegenseitige Vertrauen zwischen den im Welthandel interessierten Völkern sei notwendig, um die Fühlung im Welthandel wiederherzustellen. Ohne dies Vertrauen könne der Handel nicht wieder aufgerichtet werden und ohne Handel sei es für England unmöglich, für seine Lebensbedürfnisse Arbeit zu finden. Die Konferenz von Washington konnte den Frieden im Westen wieder herstellen und man müsse wünschen, daß die Konferenz von Genua nun auch den Frieden im Osten wieder herstellen werde.

Lord George besprach sodann die Berichte der Ersparungskommission unter dem Vorsitz von Cobden und kam dann über die Reparationsfrage zu sprechen. Hierzu führte er u. a. aus:

Ich gehöre zu denen, die glauben, daß man Deutschland nicht gestatten dürfe, sich der Begehung der Schandtat zu erziehen, die es während des Krieges angerichtet hat. Denn diese Begehung wurden abstrahlend herbeigeführt. Frankreich hat schwere Lasten auf sich genommen, um diese Schäden zu reparieren und daselbst gilt von Belgien, von Italien und auch von anderen Ländern.

Deutschland muß also bezahlen. In einem Finanzprozeß zwischen Privatleuten ist es immer derjenige, der den Schaden angerichtet hat, der sie auch bezahlen muß.

Deutschland kann auch bezahlen. (1) Wie alle anderen Völker, leidet Deutschland an dem Zusammenbruch des internationalen Handels, denn nach England war Deutschland das Land, das am meisten vom internationalen Handel abhing.

Vor der Auflösung der Konferenz von Cannes hatten die Sachverständigen eine Lösung vorgeschlagen, die meiner Ansicht nach befriedigend war und die Deutschland auch angenommen hätte. Sie wurde vorläufig von uns gutgeheißen und ich bin sicher, daß ein Abkommen dieser Art auch neuerdings beschlossen werden kann, wenn nicht irgend ein Narrenstreich es verhindert. Aber es muß schnell gehandelt werden, damit Europa weiß, woran es ist.

Lord George schloß mit dem Wunsch, daß der Friede im Innern Englands ebenso bald hergestellt werde, wie nach außen hin.

Kurze Nachrichten.

1: Wien, 23. Jan. Der neue deutsche Gesandte Pfeiffer ist am Samstag nachmittags in Wien eingetroffen.

1: Rom, 23. Jan. Die Ernennung des Grafen Strozzi zum italienischen Botschafter in Paris steht bevor.

1: Stockholm, 23. Jan. Ein Fallschirmschütz in Asteren stürzte der einzigen Fliegerin Schwedens das Leben. Die Fliegerin stürzte aus einer Höhe von 400 Metern ab.

1: London, 23. Jan. Der bekannte Altkleriker Lord Bryce ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

1: London, 23. Jan. Amisch wird bekannt gegeben, daß die Hochzeit der Prinzessin Mary mit Viscount Lascelles auf den 28. Februar festgesetzt ist.

1: Paris, 23. Jan. Heute beginnt in Nancy der Prozeß gegen den ehemaligen Unterstaatssekretär für Ernährungswesen Bilgatin, der beschuldigt wird, sich selbst verurteilt zu haben, um sich dem Militärdienst zu entziehen.

1: Bukarest, 23. Jan. Morgen beginnt hier der Prozeß gegen 300 Personen, die im Zusammenhang mit dem Feinereiz im Senat verurteilt Anklage unter Anklage gestellt sind. 1000 Zeugen sind geladen.

Öffentliche Annahmeung.
Es wird hiermit an die Entrichtung der Grund-, Gebäude-, Gewerke- und Viehbesitzersteuer für das 1. bis 3. Vierteljahr erinnert. Die Zahlung hat nunmehr bis zum 26. d. Mts. zu erfolgen.
Für alle nach dem 6. d. Mts. eingehenden Zahlungen sind Verrechnungsfreien zu entrichten.
Diese Mahnung vertritt die Stelle eines Mahnzettels.
Am 10. d. d. 28. Januar 1922. 1684
Die Stadtasse als Vollstreckungsbehörde.

